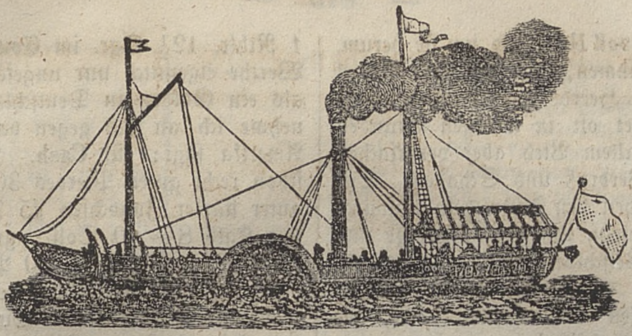
№ 77. Dienstag, am 29. Juni 1847.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Amerikanische Erfahrungen.

Winke und Warnungen für Auswanderungslustige

von Friedrich Vulpius.*)

Vom Bauernstande.

Nicht nur in Europa, sondern selbst in den amerikanischen Städten ist man gewöhnlich der Ansicht: der amerikanische Farmer, d. i. der Bauer, sei der unabhängigste Mensch von der Welt. Diese Ansicht geht theilweise aus dem Umstande hervor, daß er keine Steuern zu zahlen hat, uud dann aus der Annahme: er pflanze Alles selbst, was er ins Haus brauche. Bei genauerer Prüfung aber wird sich herausstellen, daß hierin eine große Täuschung liegt. Der Bauer dort ist eben so gut wie andere Leute wieder von Menschen abhängig, und mehr noch als von diesen — sogar von seinem Vieh. So lange nämlich das Vieh nicht in Ställen gefüttert wird, ist er (wie oben schon angedeutet wurde) jeden Morgen und Abend, wenn er seinen Kaffee oder Thee trinken will, von seiner Kuh abhängig, und muß erwarten, ob diese auch wohl zum Melken heimkommen mag? Hat er eine Stunde vergebens auf sie gewartet, so muß er oder die Kinder hinaus und den Wald oder die nasse Prairie durchlaufen und schreien: Suh-huk, Suh-huk! Oft aber ist alles Suchen und Rufen umsonst und der Ausgeschickte muß zuletzt ohne die Widerspenstige gefunden zu haben, nach Haus heimkehren und den Kaffee ohne Milch trinken. So geschieht es wieder sehr oft, daß eine Arbeit, welche an einem bestimmten Tage ausgeführt werden mußte, liegen bleibt, wodurch großer Nachtheil entsteht, aus dem einfachen Grunde, weil man die Ochsen nicht finden konnte, als angespannt werden sollte. Das Gleiche ist der Fall mit den Pferden. Und dann die Noth und der Aerger wieder, wenn die herrlichen Welschkornfelder anfangen das herumschweifende Vieh zum Genuß einzuladen. Da gibt es Pferde (Fenzenjumper), denen keine Fenze zu hoch ist, sie setzen hinüber. Die Ochsen üben dies Geschäft auf andere Weise aus, das heißt die smartesten (geschicktesten) unter ihnen: sie legen nämlich mit ihren Hörnern so lange Riegel von der Fenze ab, bis diese niedrig genug ist um ungehinderten Eintritt zu gewähren. Während diese Fenzenbrecher an der Arbeit sind, versammelt sich alles

---

*) Diese Skizzen, an denen allerdings das Gepräge des Unmuthes und der Bitterkeit nicht zu verkennen, dürften nichts destoweniger viele beachtenswerthe Winke für „Amerikalustige" enthalten. Nicolai legte an Italien, das Land der Poesie, den Maßstab der hausbackensten Alltäglichkeit, und machte sich deshalb vor ganz Deutschland lächerlich. Von Nordamerika, dem Lande der Prosa, ist kein poetischer Hauch zu wischen; der Amerikaner sieht überdies mit so souveräner Geringschätzung auf uns Deutsche herab, daß ein deutscher Autor, wie V., keine sonderliche Aufforderung fühlen mag, schonend zu urtheilen. Daß er zu weit gegangen, nach unserer Ansicht, mag er selbst vertreten. Seine Schilderungen sind lebensfrisch und interessant, er gibt Neues und Wahres, ohne daß man sagen könnte, alles Neue sei nicht wahr und alles Wahre nicht neu. D. Red.

Vieh aus der Nachbarschaft voll Ungeduld um sie herum, und ist der Augenblick gekommen, wo der letzte Riegel fällt, so stürzt sich die ganze Heerde unaufhaltsam durch die Oeffnung, und verwüstet oft in wenigen Stunden das schönste Feld. Unter allem Vieh aber verursachen die Schweine den meisten Verdruß und Schaden. Sobald nach ihrer Ansicht zwischen den Fenzriegeln hindurch in die Gärten und Felder hinein, ihnen die Kürbisse und Melonen zeitig und das Welschkorn groß genug dünkt, wird von Groß und Klein die Runde um die Fenzen herum gemacht und diejenigen Stellen ausspionirt, die einem hartnäckigen Angriff am bäldesten zu weichen versprechen. Den Kleinen gelingt es zuerst, sich zwischen den zwei unteren Riegeln, die nicht eng genug übereinander liegen, durchzuschaffen. Wenn aber die Großen sehen, wie prächtig den Kleinen die Melonen und Krautköpfe schmecken und wie ein Welschkornstengel nach dem andern kracht und zusammensinkt, dann macht sie der Neid und ihre Freßgier ganz wüthend, und sie ruhen nicht eher, als bis auch sie sich innerhalb der Mauern wissen, indem sie entweder mit Anwendung all ihrer Kraft einen Riegel ausstoßen, oder die ganze Fenze überklettern, oder auch sich unten durchwühlen. Und haben sie sich einmal die Gewißheit verschafft, daß nichts in der Welt unmöglich ist, wenn man nur die Sache ernstlich will, dann hilft kein Aufpassen und Wachen mehr, sie wiederholen trotz aller Züchtigungen bei Tag und Nacht ihre räuberischen Einbrüche, bis der letzte Welschkornstengel abgerissen und die letzte Kartoffel aus dem Boden verschwunden ist. — Das ist nun eine der Unabhängigkeiten und Annehmlichkeiten des Farmerlebens. Im Ganzen braucht er zu Allem, was er baut und pflanzt, Mühe und Arbeit so gut und noch mehr als in Deutschland. Denn das Bäume- und Wurzel-Umhauen und Ausgraben, um das Besitzthum zu schaffen, zu vergrößern und werthvoller zu machen, kostet enorme Arbeit und manchen Schweißtropfen; und je weniger Einer sein Feld mit Fleiß bestellt, um so schlechter fällt die Ernte aus — gerade so wie in Deutschland. Was er aber auch sich gebaut und gezogen hat, bringt ihm wegen der ungeheuern Wohlfeilheit aller Landesprodukte erst noch kein Geld von einigem Belang in's Haus, auch schon aus dem Grunde, weil er (wie oben bemerkt) für den größten Theil dessen, was er auf den Markt bringt, wieder andere Dinge dagegen in Tausch nehmen muß, und dabei nicht unabhängig, sondern ganz und gar an den Kaufmann gebunden ist, der ihm seine Erzeugnisse abnimmt. Von was sollte der amerikanische Bauer Steuern zahlen, wenn er kein Geld hat?

Bei dieser Gelegenheit will ich hier die Preise dessen, was der amerikanische Bauer erzielt, beisetzen. Dabei muß aber bemerkt werden, daß nicht Jeder vermögend genug ist, um diese Dinge verkaufen zu können, sondern Mancher kaum genug Welschkornmehl für seine Familie zum Unterhalt hat. Ferner ist der Unterschied des Geldwerths zu berücksichtigen, indem der Dollar, obgleich 1 Rthlr. 12½ Sgr. im Cours, dennoch in Amerika im Werthe eigentlich nur ungefähr so hoch angeschlagen wird, als ein Gulden in Deutschland. Nachfolgende Beispiele nehme ich an als gegen baar Geld, oder wie man in Amerika sagt: für Cash. Darnach ist der Preis eines schon recht guten Pferdes 30—40 Dollars, eines Jochs guter starker Zugochsen 25 Doll., einer guten Milchkuh mit Kalb 8—10 Doll., großer fetter Mastschweine im Gewicht von 250—300 Pfund, das Pfund 2 Cents (¾ Sgr.), fetter Welschen (turcky), per Stück 10—12 Sgr., gewöhnlicher Hühner das Dutzend 1 Rthlr. 5 Sgr., Butter per Pfd. 3 Sgr., Eier per Dutzend 1½ Sgr., Milch per Maaß ¾ Sgr., Welschkorn der badische Sester 3 Sgr., Unschlitt per Pfund 3 Sgr., Aepfel der badische Sester 5 Sgr., Pfirsiche der bad. Sester 6 Sgr., Kartoffeln der bad. Sester 2 Sgr., grüne Bohnen der große Korb 2½ Sgr., größte Kukummern per Dutzend 2 Sgr., größte Zucker- und Wassermelonen per Stück 2½ Sgr., Hirschschenkel ½ Doll. Brennholz, das Klafter beim höchsten Preis im Winter z. B. in St. Louis 4 Doll., im Sommer 3 Doll. In Weston ist der Preis das ganze Jahr hindurch 1 Doll. Daraus ist zu ersehen, um viel mehr die meisten Sachen in Deutschland kosten.

Betrachten wir dazu noch die erbärmlichen Wohnungen, die elenden Blockhütten, die in einem viel schlechteren Zustand sind, als in Deutschland, die Ställe für das Vieh, nebst dem gänzlichen Mangel aller Einrichtungen, dann wollen wir den amerikanischen Bauer seiner scheinbaren Unabhängigkeit wegen nicht mehr beneiden, und kein Deutscher, der sie schon aus eigener Erfahrung kennen lernte, wird sie gewaltig rühmen, wenn er es ehrlich und aufrichtig bekennen will, und früher nur halbwegs als gesitteter Mensch in Deutschland gelebt hat. Das Traurigste noch bei dieser Unabhängigkeit ist die so oft vorkommende gänzliche Verwahrlosung der Kinder im Schulunterricht. Freilich, sobald die Kleinen nur ein wenig herangewachsen sind, ersetzen sie diesen Mangel durch Selbststudium, d. h. sie fangen schon an das Schachern und Betrügen zu probiren, und bringen es bald in diesen Kenntnissen zu gehöriger Fertigkeit.

Auch der reiche Farmer geht übrigens wenig vom althergebrachten Gebrauch seiner häuslichen Einrichtung ab. Der innere Raum in seinem Hause ist immer eng und sparsam zugemessen; denn das Geld, das er auf die Größe und bessere Einrichtung seines Hauses verwenden müßte, meint er, werde besser zum Ankauf und Urbarmachung von Land, so wie zu gewinnversprechenden Spekulationen benutzt. Häusliche Bequemlichkeiten kennt er gar nicht, mit Ausnahme etwa, daß die Ladies ihren Rocking chair (Armstuhl) nicht entbehren können.

Jeder einzelne Staat hat seine Unterabtheilungen in Counties; jedes County seine Township, und jede Township ist in 36 Sections eingetheilt, wovon jede ein regelmäßiges Viereck bildet, wie nachstehende Figur zeigt. Jede Section ist nach jeder Seite hin eine

1	2	3	4	5	6
12	11	10	9	8	7
13	14	15	16	17	18
24	23	22	21	20	19
25	26	27	28	29	30
36	35	34	33	32	31

engl. Meile lang, also 4 engl. Meilen im Umfang, und enthält 640 Acker oder Morgen. Eine solche Section ist dann durch Zeichen wieder abgetheilt in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Section. Letzteres gleich 40 Acker ist das kleinste Stück Land, das man vom Congresse kaufen kann. — Es gibt nun aber Bauern, die nur Land in Pacht haben, und andere große Grundeigenthümer, die eine ganze Section und noch mehr (oft in mehren Staaten zugleich) besitzen. — Unter Privaten können Landverkäufe von beliebiger Größe abgeschlossen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 22. Juni 1847. (Forts.)

[Die emancipirte Mad. Lehmann. — Ein seltener Ehemann. — Eine neue Buchdruckerei. — Grundloses Gerücht.] Eine früher oft berührte Dame, die vielfach Stoff zu Artikeln in den Blättern gab, scheint jetzt ganz vom Schauplatze der Welt gewichen zu sein und macht gar nicht mehr von sich reden. Ich meine die sich noch immer hier aufhaltende „emancipirte Frau Rittmeister Lehmann," wie sie sich in ihrer Brochüre: „Mein Glaubensbekenntniß" selbst genannt hat. Neulich fiel mir eine Nummer des Unterhaltungsblattes „der Komet" in die Hände, worin unserer Mad. Lehmann gedacht war. Es hieß darin in Bezug auf die bekannte Hosenfrage: „Endlich sind der Frau Rittmeister Lehmann in dritter Instanz die Hosen gestattet worden. Sie darf sie tragen, aber unter ihren Frauenkleidern." Dies soll sie denn auch wirklich, einem on dit zu Folge, thun, um ihre Emancipationsidee wenigstens einigermaßen consequent durchzuführen und stets ein Paar schwarze Buckskin-Inexpressibles statt des Unterrockes tragen. Nun die Consequenz der Dame geht ins Große. Es erinnert dieses an eine ähnliche Geschichte, die sich mit einem ganzen Truppentheil zutrug. Zur Zeit der italienischen Revolution 1821 kam auch ein ungarisches Regiment nach Neapel. Diese Truppengattung hatte die Auszeichnung, enge blaue Tuchbeinkleider mit Schnüren tragen zu dürfen. Bei der herrschenden Hitze jedoch befahl der kommandirende General, die Ungarn sollten eben so gut, wie die Deutschen, weiße Leinwandbeinkleider anlegen. Deß weigerten sich die edeln Magyaren, aber der Korporalstock verschaffte sich Gehorsam. Was thaten nun die Panonier, um sich consequent zu bleiben? Sie zogen ihre blauen Tuchhosen an und darüber die weißen: sie schwitzten zwar fürchterlich, aber die Nationalität war gerettet. Und so mag auch Mad. Lehmann zwar fürchterlich schwitzen, aber die Emancipationsidee wird doch wenigstens in etwas durchgeführt. Uebrigens beobachtet Mad. Lehmann auch in ihrer Frauentracht stets etwas Exclusives. Das Kleid ist immer um einige Zoll kürzer als die jetzige Mode es erheischt, die Farbe ihres ganzen Anzuges allemal schwarz und das Haar ist noch jederzeit wie früher à la Stutzer frisirt — schief abgescheitelt und nach hinten toupirt. — Der Stock des Sonnenschirmes hat die Façon einer Reitgerte und die Gamaschenstiefelchen sind mit hohen Absätzen versehen. Mad. Lehmann zeigt sich jetzt wenig öffentlich. Während sie in Männertracht fast jeden Abend das Theater besuchte und ihren festen Platz im Sperrsitz neben dem Stehplatz im Orchester hatte, geht sie jetzt nur äußerst selten in dasselbe und wählt sich dann gewöhnlich eine Loge, natürlich solchen Ranges, als es ihrem Stande angemessen ist. Restaurationen und Conditoreien meidet sie gänzlich. Sic eunt fata hominum! — Nehmen Sie nun auch eine nicht uninteressante Selbstmordsgeschichte hin, die sich in dem uns benachbarten kleinen Städtchen F. zugetragen hat. Der Selbstmord aus hoffnungsloser Liebe ist eine ganz gewöhnliche Betise. Wenn Einer Eine nicht kriegen kann, wird sie in seinen Augen immer schöner, seine Leidenschaft immer heftiger und es ist natürlich, wenn er zuletzt seine Sehnsucht mit Blei und Pulver stillt. Wie groß aber muß die Liebe sein, die sogar nach der Heirath noch im Stande ist, einen Mann zum Selbstmord zu treiben! Einen Werther dieser Art hat noch kein Poet erfunden, und die alten Wertherinnen sind abgestanden, darum sorgt die gütige Vorsehung, daß die Wirklichkeit der lahmen Phantasie von Novellen- und Romanschreibern dann und wann zu Hülfe kommt. Nachstehende Begebenheit, die sich erst in voriger Woche im gedachten Städtchen F. zugetragen, wäre ein interessanter Novellenstoff. Ein Pärchen, das sich aus Liebe geheirathet, kann bald nach der Hochzeit sich nicht vertragen, und die Bemühungen der Verwandten, allerhand kindische Streitigkeiten zwischen ihnen beizulegen, sind umsonst. Die junge Frau will sich scheiden lassen, der junge Mann, der sie leidenschaftlich liebt, weigert sich. Die Verwandten sind sämmtlich auf seiner Seite, aber die Eigensinnige setzt ihren Willen gerichtlich durch. In dem letzten Termine, wo das Ehescheidungsurtheil publicirt wurde, bemerkte man, daß der junge Geschiedene unendlich traurig war. Niemand hätte sich aber träumen lassen, daß er an Selbstmord dachte. Zwei Stunden später fand man ihn erschossen in seiner Wohnung. Das war gewiß keines von den blasirten Alltagskindern. Ein echter Roué hätte eine Fête gegeben, am Tage, wo er seine Frau los wurde; sich darüber zu erschießen, ist aber jedenfalls keine gemeine Dummheit, sondern eine poetische. — Eine unserer acht Buchdruckereien ist zwar kürzlich eingegangen, dagegen eine neue sogleich wieder entstanden. Erstere ist die Thewingsche, letztere von den Herren Kroß und Kiewning etablirt. Mit dem 1. Juli d. J. wandert die Zeitung für Preußen in deren Offizin, indem sie der Samter- und Rathkeschen Valet sagt. Zuerst wurde dies Blatt in der Dalkowskischen Druckerei gedruckt, es kommt also jetzt schon in die dritte Offizin. — Das hier allgemein verbreitete Gerücht: Herr v. Vincke sei in einem Pistolenduelle, das er mit dem Fürsten Lychnowski gehabt, gefährlich verwundet, woher auch seine Krankheit sich hergeschrieben hat, soll sich ja als grundlos erwiesen haben.

(Schluß folgt.)

Charade.

Freiheit! — höhnt die Erste Dich
Von dem Felsensitze;
Freiheit focht einst ritterlich
An der Zweiten Spitze.

Auch noch heute prahlt mit ihr
Und mit ihrem Glanze
Frech der Zwietracht Sclave — schier
Freiheitsarm — das Ganze.

E.

Reise um die Welt.

*** Die Landtags-Verhandlungen erscheinen bekanntlich bereits in mehrfachen Ausgaben, von denen jede als die zweckmäßigste, vollständigste, übersichtlichste, billigste u. s. w. gepriesen wird. Zu der Concurrenz in Druck, Papier und Ausstattung kommt jetzt noch ein Bilderstreit. So hat die Hempelsche Ausgabe ein Porträt vom Freiherrn von Vincke angezeigt, geschwind erklärt aber die Stuhrsche Buchhandlung in den Berliner Blättern, daß Herr von Vincke ihrer Ausgabe einzig und allein gesessen habe, mithin kein anderes seiner Porträts nach der Natur gezeichnet sein könne.

*** Venedig, die Dogenstadt, rüstet sich, die deutschen Naturforscher mit allen möglichen Festen und Aufmerksamkeiten zu empfangen. Auch die sonst um die jetzige Zeit stattfindenden Volksfeste sind bis dahin aufgeschoben worden.

*** In Breslau gastirt jetzt der Weimarische Ober-Regisseur Genast, ein unter Göthes Leitung gebildeter Schauspieler — ein berühmter, jetzt leider alt gewordener Löwe. Ebendaselbst ist kürzlich ein seltener Diebstahl vorgekommen — man hat nemlich einen ganzen Kachelofen entwendet.

*** In Wien brach am 19. Juni um 1 Uhr Nachts in dem im Prater zwischen Waldpartieen stehenden Gasthause zum Eisvogel Feuer aus, und da die Hülfe sehr lange warten ließ, so wurde das zwar nur aus Holz, aber sehr elegant gebaute Haus gänzlich ein Raub der Flammen, und schon hatte die Hitze die in der Nähe befindliche Holzbude von Schreiers Menagerie ergriffen, aus der in der Eile alle zahmeren Thiere hinweggebracht worden waren. Die Fortschaffung der reißenden Thiere, die, von der Gluth gemartert, furchtbar zu toben anfingen, war nicht mehr möglich, und so erhielt das die Brandstätte absperrende Militair den Befehl, scharf zu laden, um auf einen Wink in die bezeichneten Käfige zu feuern und die wüthenden Bestien zu tödten. Es kam jedoch nicht zu diesem Aeußersten, da man des Feuers noch zur guten Stunde Herr wurde und der größte Theil des Menageriegebäudes unversehrt blieb.

*** Eine der ersten Getreidehandlungen von Liverpool hat während des Monat Mai, wie ein dortiges Blatt mittheilt, eine Einnahme von 1,100,000 Pfd. Sterl. zu buchen gehabt. Den Monat Mai zum Maßstabe genommen, würden sich die Geschäfte jenes Hauses auf 13 Millionen Pfd. Sterl. (circa 86 Mill. Thlr. Preuß. Cour.) für das Jahr belaufen. Veranschlagte man seinen reinen Gewinnst auch nur auf ½ pCt., so würde er doch eine runde Summe von 60,000 Pfd. Sterl. für ein einziges Jahr betragen.

*** Ein seltsames Phänomen hat sich vor Kurzem auf dem schwarzen Meere ereignet. Während nämlich das dem österreichischen Lloyd gehörige Dampfboot „Stambul," bei windstillem Wetter nach Konstantinopel fahrend, etwa eine Stunde diesseits der Stadt Sinope sich befand, öffnete sich das Meer unter demselben plötzlich; es bildete sich zuerst ein unermeßlicher Trichter, worauf die Wellen, auf einander stürzend, das Schiff gänzlich bedeckten, das Verdeck abschwemmten und namhaften Schaden darauf anrichteten. Die Erschütterung war so heftig, daß sich an mehren Orten Lecke zeigten, und das Schiff bedurfte einiger Zeit, sich zu erholen. Dasselbe richtete sich nach einigen Schwankungen wieder auf, aber so beschädigt, daß, wenn eine zweite Erschütterung dieser Art erfolgt wäre, das Dampfboot sammt der Mannschaft hätte zu Grunde gehen müssen. Mit großer Anstrengung erreichte es den Hafen von Sinope. Die Mannschaft des „Stambul" glaubte anfänglich, das Phänomen sei die Folge eines Erdbebens gewesen, aber weder zu Sinope noch zu Konstantinopel ist etwas der Art in jener Zeit verspürt worden. Es ist daher anzunehmen, daß irgend ein unterirdischer Erdeinsturz unter dem Schiffe einen Abgrund erzeugt hatte, wohin das Meer mit Ungestüm einstürzte.

*** Die spanische Königin scheint in ihrer nächsten Umgebung vernünftige und wohlmeinende Rathgeber zu haben; sie hat nämlich die Klasse der Kammerherren des inneren Palastdienstes als unnütz aufgehoben, und dadurch ihrer Civilliste eine jährliche Ersparung von 390,000 Realen verschafft.

*** Auf einem zum Dorfe Britz bei Berlin gehörigen Ackerstücke fand man vor einigen Tagen einen bereits von der Verwesung sehr angegriffenen Mann, der sich auf eine eigenthümliche Art strangulirt zu haben schien. Er hatte nämlich eine Schnur um den Hals und das Ende derselben an einem Fuße festgebunden. Man glaubt, daß er sich durch Anspannen der Schnur mittelst Ausstrecken des Fußes erwürgt hat.

*** Die Oderzeitung erzählt den Hergang einer Wiedertaufe in Breslau, welche in der Nacht zum 10. d. M. von einem jungen Manne belauscht wurde, der zufällig dazu kam und bei dem Eintauchen eines jungen, bis auf das Hemd entkleideten Frauenzimmers unter das Wasser glaubte, daß hier ein Mord beabsichtigt werde, weshalb er auch den Wächter zu Hülfe rief. Als er mit diesem anlangte, hatten sich die Täufer und Täuflinge bereits wieder angezogen, wollten sich eben entfernen und erklärten, daß sie unschuldige Leute, Baptisten seien, worauf man sie ihres Weges ziehen ließ.

*** Der Stuttgarter Beobachter ist am 18. Juni mit vier weißen Seiten erschienen. Er trägt nur seinen gewöhnlichen Kopf und gleich darunter nennt sich der verantwortliche Redakteur Adolph Weißer und der Drucker Weißendorf. Die vier leeren Seiten sind richtig paginirt.

*** Der „Drimer" — der erste Dampfer, der die Reise um die Erde gemacht hat — ist nach fünfjähriger Abwesenheit im stillen Meere nach England zurückgekehrt.

*** Ein englischer Kohlenhändler, Beaumont, hat in Paris bei dem ersten Fabrikanten das Meublement für seinen Palast in London bestellt, das nicht weniger als eine Million Franken kostet. Die Bronce-Verzierungen allein kommen auf 200,000 Franken zu stehen. Eine ähnliche Bestellung machte kürzlich ein Senkgruben-Räumer.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 77. Am 29. Juni 1847.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Quartals an gefällige **Entrichtung des Abonnementsbetrages** für das zweite Quartal zu erinnern.

Das **„Dampfboot“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Thlr. 10 Sgr. — Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen“** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für **Hiesige** 4 Thlr. — Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal. — Die **„Gewerbe-Börse“** kostet 7½ Sgr. pro Quartal. — Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. Juli zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: Ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da auch in diesem Quartal wieder mehrmals der Fall vorgekommen ist, daß wir spät nachbestellte Exemplare beim besten Willen nicht mehr vollständig liefern konnten.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Kajütenfracht.

— [Verein für Seidenzucht.] Herr Polizei-Präsident Lauterbach in Königsberg hat die Absicht, einen Seidenzuchtverein für die Provinz Preußen zu gründen. Erstens ist es nun recht löblich, daß Herr Lauterbach sich auch außer seiner amtlichen Stellung nützlich zu machen bemüht ist, zum zweiten verdient auch die Absicht, vielen Leuten Arbeit zu verschaffen, alles Lob, aber das Mittel ist nach unserem Dafürhalten ein durchaus verkehrtes. Schon frühere Versuche haben zur Genüge ergeben, daß die Provinz Preußen der Seiden-Industrie kein günstiges Terrain bietet, und es liegt Nichts vor, was etwa jetzt dieses durch natürliche Verhältnisse bedingte Resultat umändern könnte. Es ist aber eben so thöricht, Kraft, Geld und Zeit an eine Industrie zu verschwenden, die mit natürlichen Hindernissen zu kämpfen hat, und ihnen nach kümmerlicher Fristung ihres Daseins zuletzt doch wieder unterliegen wird, als es gefährlich ist, eine Industrie blos als Almosenanstalt in das Leben zu rufen und zu betrachten. Diese künstlich hervorgerufenen und natürlich später bevormundeten Industriezweige dienen im Gegentheil gerade dazu, das Proletariat zu befördern, statt es zu vermindern, denn es kommt nicht allein darauf an, den Leuten Arbeit zu verschaffen, sondern wirklich nützliche und lohnende Arbeit. Nützliche und lohnende Arbeit nennen wir aber nur eine solche, die nicht allein dem Arbeiter hinreichende Existenzmittel bietet, sondern die auch zur natürlichen Entwickelung der Produktivkraft des Landes beiträgt. Daß die Seidenzucht nach dieser Erklärung eine lohnende und nützliche Arbeit sei, glauben wir aber durchaus in Abrede stellen zu müssen. Bei dieser Gelegenheit drängt sich uns aber eine andere Frage auf, um deren Beantwortung in diesem Blatte von Seiten intelligenter Bewohner unserer Provinz gebeten wird. Wäre es nicht rathsam, der in der Provinz im Ganzen so vernachlässigten **Obstbaumzucht** einen lebendigen Aufschwung zu geben und wie ließe sich das am leichtesten und schnellsten bewirken?

Ueber die Wichtigkeit der Obstbaumzucht für unsere Provinz dürfte kein Zweifel sein. —

— [Danziger Stadttheater auf der Reise.] Herr Director Genée hat Marienburg nun verlassen und ist nach Marienwerder gegangen, woselbst die theatralischen Vorstellungen am Sonntag, den 27. mit dem Schauspiel „Eine Familie" eröffnet worden sind. In Marienwerder finden 20 Vorstellungen statt; ob nach Beendigung derselben Zoppot oder Thorn das Ziel des Herrn Genée sein wird, ist noch unbestimmt. Das Letztere dürfte aber das wahrscheinlichere sein. —

— In der Danziger polit. Zeitung wurde bereits mitgetheilt, daß nach süddeutschen Blättern: Dowiat am 18. Juni von Mainz nach New-York abgereist sei. Dem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe, bei der Bildung frei-katholischer Gemeinden jenseits des Oceans thätig zu sein. —

— [Die Stadtuhr in Dirschau.] Die Stadtuhr in Dirschau sendet ihren Gruß der Rathsuhr in Danzig und läßt ihr sagen, sie wäre bereits verurtheilt worden, als Invalide für immer in den Ruhestand versetzt zu werden, und einer neuen Uhr Platz zu machen. Doch einige ihrer alten Freunde hätten darauf gedrungen, ihren Gesundheitszustand von einem Danziger Uhrenarzte untersuchen zu lassen und dieser habe erklärt, daß sie nur an einem periodischen Fieber leide. Eine tüchtige Reinigung habe sie jetzt völlig wieder in den Stand gesetzt, ihre Function zu versehen, weshalb sie für die Aufmerksamkeit dankt, die ihr das Danziger Dampfboot in einer früheren Nummer bewiesen hat — 9 —

— Bei dem öffentlichen Verkauf des vor einiger Zeit, durch Beschädigung der Stromfahrzeuge in der Weichsel versenkten Getreides, hat sich der Posthalter J. in Dirschau sehr wacker benommen. Es wurden nämlich immer Parthieen von 5 Scheffel zum Verkaufe gestellt und somit wären die Armen, für die auch das beschädigte Getreide einen großen Werth hat, leer ausgegangen. Herr J. aber erstand mehre solcher Parthieen, ließ die versammelten Proletarier, was sie an Geld hatten, zusammenschießen und vertheilte in kleinen Parthieen, je nach der Einlage das wohlfeil erstandene Getreide. Wer aber Nichts einzulegen und doch den Wunsch hatte, von dieser guten Gelegenheit zu profitiren, dem Armen schoß er freundlich den Kauf-Betrag bis auf bessere Zeiten vor. — 9 —

— [Unglücksfall.] Die frohen Stunden des Johannisfestes haben leider auch ein recht trauriges Ereigniß mit sich geführt, indem ein Polizei-Beamter bei Ausführung erhaltenen Auftrags so unglücklich war, den rechten Oberarm zu brechen. Um so bedauerlicher aber wird dieser Unfall dadurch, daß der Leidende bereits seit einem Jahre von dem Schicksale bitter verfolgt, nicht nur an seinem äußern Besitzthume, sondern auch an seiner Gesundheit auf das Empfindlichste beschädigt wurde und die wenigen, nach einer nur soeben bestandenen, mehrmonatlichen Krankheit gesammelten Kräfte, durch diesen neuen schmerzhaften Unglücksfall aufs Neue erschöpft werden; diese aber, aus Staatsmitteln zu unterstützen, wohl schwerlich ein Grund oder Fond als vorhanden angenommen werden wird! — 5—3

— [Danziger Club.] Am Donnerstage constituirte sich der „Danziger Club"; die Statuten wurden besprochen und genehmigt, und beschlossen, vom 1. Oktober an die Zusammenkünfte zu beginnen. Als Lokal ist die erste Etage der Rathsapotheke bestimmt. Nur Angesessene sind verbunden, ein Eintrittsgeld von 10 Thalern zu entrichten, Beamte und Militairpersonen dagegen zahlen nur monatlich einen Beitrag von 1 Thaler. —

— [Cösliner Sittenzustände.] In vergangener Woche kam ein Danziger auf seiner Rückreise von Berlin die Nacht durch Cöslin. Als der Postwagen hielt, stürzte aus dem Gasthaus ein Trupp von 7—8 angetrunkener junger Leute, die sich den Damen, die auszusteigen beabsichtigten, in sehr unziemlicher Weise näherten. Die dringenden Bitten der Damen, sie in Ruhe zu lassen, waren vergeblich und erst als Condukteur und Mitreisende sich ernstlich in das Mittel legten, waren die Individuen zu bewegen, ihre Belästigungen einzustellen. Sie bildeten ein Spalier und ließen die Damen durchziehen. Hieauf führten die jungen Leute auf offener Straße einen Tanz mit ziemlich unanständigen Gebärden aus, machten einen Heidenskandal, warfen ihre Hüte gegen die Fenster u. s. w. Der Reisende, nicht wenig über derartiges Benehmen erstaunt, wandte sich an einen Cösliner mit der Frage: Gestatten denn in Cöslin die Lehrherrn und Meister den Gesellen und Lehrjungen einen solchen Unfug? „Sie irren sich, antwortete der Cösliner, das sind keine Gesellen und Lehrjungen, das sind" — in diesem Augenblick kam dem Cösliner etwas in die Kehle. Er konnte nicht ausreden, der Postillon bließ, der Reisende fuhr ab, aber nicht, ohne sich lebhaft an die Pflicht gewisser Stände, die eine vorzugsweise Achtung beanspruchen, zu erinnern, doch auch ihrerseits sich dieser Achtung würdig zu zeigen. — —14—

— [Verwundung.] Von einem glaubwürdigen Augenzeugen wird erzählt, daß in voriger Woche auf einem Holzfelde zwei Knaben in Streit geriethen, in Folge dessen der Eine den Andern mit einem Steine warf. Dieser Letztere, ein Junge von etwa 13 Jahren, zieht hierauf ein Messer und versetzt seinem Gegner einen Messerstich in den Rücken, welcher ihn niederwirft, und macht sich aus dem Staube. Glücklicherweise war der Stich nicht gefährlich, so daß der Verwundete bei voller Besinnung blieb. Um den Namen des kleinen Bravo befragt, leugnet er erst, ihn zu kennen, bald gelingt es jedoch, ihn zum Geständniß zu bringen, worauf denn Beide zur Haft gebracht werden konnten. —

— [Stadtrathwahl. Der Syndikus.] Morgen findet in der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl eines unbesoldeten Stadtrathes Statt, da Herr Commerzienrath Abegg die wieder auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat. Unter den jetzt zu dieser Stelle Vorgeschlagenen befindet sich

ein anderer unserer Landtagsabgeordneten, Herr W. Jebens, der aber, dem Vernehmen nach, sich auch nicht zur Annahme des ihm zugedachten Amtes bereit erklärt haben soll. Der zum Syndikus erwählte Herr Regierungsrath Pfeffer hat kürzlich sein Amt angetreten. Die ausgezeichnete Befähigung des Herrn Pfeffer läßt von seiner Amtsführung das Erfreulichste erwarten. —

— [Die Seebäder.] Endlich scheint es auch bei uns ein wenig wärmer werden zu wollen und den bereits seit dem 15. d. M. eröffneten Seebädern eilen täglich die Badelustigen zu. Nächstens wollen wir auch einmal eine Umschau halten und unsern Lesern mittheilen, wie es heuer in Zoppot, Brösen, Westerplatte und Weichselmünde aussieht, und wie und was sich „verbessert oder verschlechtert" hat. Die erste Zoppoter Badeliste zeigt, daß in Zoppot schon viele Danziger ihr Sommerlogis aufgeschlagen haben, von Fremden wird noch wenig bemerkt, aber — sie kommen vielleicht noch. —

— [Feuer.] In der Nacht vom 25. zum 26 d. M. gegen halb 2 Uhr störten uns die Nachtwächter-Schnarren, man könnte sagen ohne Noth, aus dem Schlafe; denn kaum war das Feuer-Signal gegeben, so hörte man auch schon rufen, daß es gelöscht sei. Es brannte nämlich in einem Gebäude am altstädtischen Graben, einer Straße, die vom Feuer gar oft heimgesucht wird; so hat auch in diesem Hause dasselbe vorher zweimal gewüthet, außerdem aber auch schon mehre Male, von den Flammen der Nachbarhäuser umlodert, die Feuerprobe bestehen müssen. Die Straße selbst hat dadurch den Vortheil, daß in ihr fortwährend theils ganz neue, theils neuausgebaute Gebäude aus der Asche entstehen, die zur Zierde der Stadt beitragen. — —7—

Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens.

Unter diesem Titel ist (Danzig, in Commission bei S. Anhuth) ein Büchlein vom Pfarrer Ohlert erschienen, das der Aufmerksamkeit wahrer Volksfreunde wohl werth ist. Wir theilen für heute ein uns von einem ebenso competenten als wohlmeinenden Manne zugekommenes Urtheil mit:

Was Herr Ohlert auf den ersten 12 — 14 Seiten über den Zustand des Volkes sagt, ist leider Gottes nur zu wahr. Aus dieser Schrift könnten Diejenigen, welche immer einen Lobsalm des preußischen Volksschulwesens im Munde führen, sehen, daß man Recht hat, wenn man fragt, wo es denn unser europaberühmtes Volksschulwesen eigentlich sitzen habe. Herr O. ist nicht nur Prediger, sondern Seelsorger in des Wortes schwerster Bedeutung. Sonst würde er nicht so warm, so innig, so naiv möchte ich fast sagen, sich des armen Landvolkes annehmen. Da meine ich nun, wenn nur alle, oder wenigstens die meisten Geistlichen Ohlert's wären, so würde es schon um ein gutes Stück besser stehen. Sehr richtig ist, was O. über die Verordnungen sagt, die, so wohlgemeint sie auch sind, doch nichts fruchten. Aus solchen Verordnungen und dem Besuch weniger guter Schulen bildet denn so ein Lousin ꝛc. sich sein Urtheil über unser Schulwesen. Wenn Herr O. nicht kräftig und energisch auf Abstellung der Uebel, die der Schulbildung auf dem Lande entgegenstehen, dringt, sondern nur bittet und fleht, denn doch wenigstens aus den Sonntagsschulen was Rechtes zu machen, so zeugt mir dies von einem sanften Sinne, der keine Gewaltschritte zur Reform von Grund aus verlangt, sondern sich begnügt mit der Erbittung eines Mittels, wodurch wenigstens nach der Schulzeit das erreicht werden könnte, was während derselben zu erlangen schlechterdings unmöglich war. Ob dies Mittel, die Sonntagsschulen nämlich, das beste sei, bleibe dahin gestellt. Aber lesen sollte Ohlert's Schrift Jedermann, der helfen kann und will und — sollte, lesen und beherzigen. — —8—

Marktbericht.

An der Bahn keine Zufuhr. Spiritus 36 — 38 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Briefkasten.

Aus welchem Grunde fährt in diesem Jahre nicht auch wie in den früheren Jahren an den Wochentagen eine Journaliere in den Morgenstunden von Danzig nach Zoppot?

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Eltern, auf dem Lande wohnend, welche gesonnen sind, ihre Töchter zum Schulunterrichte am hiesigen Orte zu schicken, finden für solche bei einer Kaufmannswittwe freundliche Aufnahme gegen billiges Honorar. Nähere Auskunft hierüber ertheilt gütigst Herr Prediger Böck, wohnhaft Poggenpfuhl 242.

Meinen zu Bröske bei Neuteich gelegenen Hof, bestehend aus 5 Hufen 10 Morgen 225 Quadratruthen Culmisch an Land, größtentheils bruchfrei, incl. 58 culmische Morgen Wiesen, beabsichtige ich mit sämmtlichem todten und lebenden Inventario, so wie mit der zu erwartenden ganzen Ernte sofort zu verkaufen. Kauflustige können an Ort und Stelle dasselbe in Augenschein nehmen.

August Hinz.

Ein Hauslehrer, welcher sowohl in Wissenschaften und Sprachen als in der Musik Unterricht ertheilt, wird zum 1. November gesucht. Anerbietungen und Bestimmung des Honorars bittet man durch die Expedition des Dampfboots unter der Chiffre R. G. einzusenden.

Zum 1sten Juli steht meine Musik-Unterrichts-Anstalt (für Gesang, Violin- und Pianofortespiel, verbunden mit der Theorie der Musik) wieder dem Eintritt neuer Schüler und Schülerinnen offen. Die gedruckten Bedingungen liegen zur gefälligen Einsicht bereit.
C. A. Rokicki, Hundegasse № 273.

Diejenigen Herren Buchbinder und Kalender-Debiteure der Provinz, mit denen wir etwa noch nicht in Verbindung stehen möchten und die auf unsern Kalender pro 1848 Bestellungen zu sammeln wünschen, ersuchen wir, Anzeigen, Subscriptionslisten und Probe-Prämien von uns zu verlangen und werden wir ihnen dieselben dann sogleich zugehen lassen.

Gerhardsche Buchhandlung.

Fracht-Anzeige.



Schiffer C. Krentzlin (Steuermann Ernst Elsholtz) aus Mageburg ladet nach Nackel, Landsberg a. d. W., Cüstrin, Stettin, Berlin, Frankfurt a. d. O., Magdeburg, Schlesien und Sachsen. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Piltz.

Unterzeichneter beabsichtigt, wegen eingetretener Familien-Verhältnisse vom 1. August c. ab, seine Conditorei, Weinhandlung und Gastwirthschaft und eine Destillation von 2 Apparaten, letztere entweder von dem Uebrigen getheilt, oder zusammen zu verpachten. Das Gebäude besteht aus 14 heizbaren Zimmern und liegt an der belebtesten Straße, dem Königl. Land- und Stadtgerichte gegenüber. Der Laden ist höchst nobel eingerichtet und ist mit einer großen Billard- Wein- und Kartenstube verbunden.

Unter irgend annehmbaren Bedingungen bin ich auch bereit, das Ganze zu verkaufen, wobei ich noch bemerke, daß das Grundstück mit hinreichenden Stallungen, Keller und Speichergelaß versehen ist. Pachtliebhaber oder Kauflustige erhalten auf portofreie Briefe nähere Nachricht von dem Conditor B. Ferrari.

Straßburg in Westpreußen, im Juni 1847.

Mehrere zusammenhängende, hart an einem schiffbaren Fluße, in einer bedeutenden Provinzialstadt gelegene Grundstücke, auf welchen seit mehr als dreißig Jahren mit dem besten Erfolge eine Essig- und Rum-Fabrik betrieben worden ist, die sich einer sehr bedeutenden und reellen Kundschaft nach ganz Ost- und Westpreußen und einem Theil des Großherzogthums Posen erfreut, welche Grundstücke jedoch auch, vermöge ihrer Lage und Baulichkeiten zu jeder anderweitigen Fabrik oder kaufmännischem Geschäfte sich eignen, sollen wegen Todesfall des einen theilnehmenden Besitzers unter den günstigsten Zahlungsbedingungen sofort verkauft, oder auch verpachtet werden. Die Essig-Fabrik befindet sich bis jetzt in vollem Betriebe, und können die Fabrikgeräthe und sonstige Utensilien auch sogleich mit verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen Herr Stricker (Vossische Sortiments-Buchhandlung) in Berlin und die Herren T. Bischoff & Comp. in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Bei Aug. Schröter in Plauen ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse 400:

Neues Turnbuch
für Jedermann.

1) Abhandelnder Theil: Warum und wie soll geturnt werden? und wer soll turnen?
2) Praktischer Theil: Ausführliche Beschreibung der Uebungen an Barren und Reck, nach Lagen geordnet.

Von **Robert Bräuer**, Turnlehrer in Zwickau.
11 Bogen Text und zwei Tafeln lithographirter Abbildungen. Preis broch. 20 Sgr. elegant geb. in engl. Leinwand 25 Sgr.

Dieses Büchlein stellt das Turnen in einer für jeden faßlichen Sprache von Seiten seiner hohen Wichtigkeit dar, und bietet in seinem praktischen Theile auch dem fertigen Turner viele neue Elemente.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.